

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Litirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Böhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 21.

Stuttgart, Sonnabend, den 21. Mai 1887.

3. Jahrg.

## Der Kampf gegen die freien Hilfskassen

Ist nun auch von den Vorständen der Ortskrankenkassen der Stadt Erfurt aufgenommen worden. Nachdem sich die Gewerbekammer des Regierungsbezirks Erfurt, in einer Plenarversammlung am 14. April mit der Stellung der Ortskassen zu den freien Hilfskassen beschäftigt hatte, erließen die Vorstände der:

- Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Erfurt,
- Ortskrankenkasse für Tischler, Glaser, Zimmerleute und Stellmacher,
- Ortskrankenkasse für Klempner, Schlosser, Schmiede,
- Ortskrankenkasse für Schuhmacher,
- Ortskrankenkasse für Maler, Lackierer, Tapezierer und Vergolber,
- Ortskrankenkasse für Maurer,
- Ortskrankenkasse für Tüncher,

unterm 28. April eine Bekanntmachung, wonach die Mitglieder folgender Kassen, welche Letztere dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 für den Gemeindebezirk Erfurt nicht entsprechen, sich innerhalb 3 Tagen zu den betreffenden Ortskrankenkassen anzumelden und demnächst die Beiträge für dieselben zu entrichten haben:

1. Die Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, eingeschrieb. Hilfskasse zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 25. Juni 1885 und dem Nachtrage dazu vom 4. Juni 1886.
2. Die Central-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer, eingeschrieb. Hilfsk. zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 6. August 1884 und dem Nachtrage dazu vom 9. Juni 1886.
3. Die Central-Krankenkasse der Tapezierer und verwandten Berufsgehörigen Deutschlands, eingeschriebene Hilfskasse zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 10. Dezember 1884.
4. Die Central-Kranken- u. Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgehörigen, eingeschrieb. Hilfsk. zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 31. August 1885 und dem Nachtrage dazu vom 24. September 1886.
5. Die Krankenkasse für deutsche Gärtner, eingeschrieb. Hilfsk. zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 23. Sept. 1884.
6. Die Central-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Zimmerer, eingeschrieb. Hilfsk. zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 4. September 1884.
7. Die Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter,

eingeschrieb. Hilfsk. zu Hamburg, nach ihrem Statute vom 10. Juni 1886.

8. Der Kranken-Unterstützungsbund der Schneider, eingeschrieb. Hilfskasse zu Braunschweig nach dem Statute vom 27. November 1884.
9. Die Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tabakarbeiter in Deutschland, nach ihrem Statute vom 7. Juli 1884.
10. Die Central-Krankenkasse der Maurer, Steinhauer, Gypser u. Stukateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“, eingeschrieb. Hilfskasse zu Altona, nach ihrem Statute vom 14. September 1886.

Daß sich die Vorstände genannter Kassen mit dieser Verfügung der Ortskassen vorstände nicht zufrieden gaben, ist selbstverständlich, und so beriefen dieselben denn auch sofort eine Versammlung der Vorstände der freien Hilfskassen auf Montag den 2. Mai ein, um Stellung gegen diese Verfügung zu nehmen. Ebenso war am 9. Mai eine öffentliche Versammlung von Krankenkassen-Interessenten. In letzterer Versammlung wurden die Angriffe der Plenarversammlung der Gewerbekammer gegen die freien Hilfskassen einer scharfen Kritik unterzogen. Die Gewerbekammer hat nämlich, auf Antrag ihrer Kommission für das Krankenkassenwesen, eine Resolution gefaßt, die in Bezug auf die freien Hilfskassen folgende Forderung stellt:

Die Kommission erklärt es für ein dringendes Bedürfnis, daß die Gesetzgebung über die freien Hilfskassen so umgestaltet werde, daß die Letzteren nicht Privilegien gegenüber den auf Grund des Gesetzes vom 15. Juni 1883 gebildeten Krankenkassen genießen, welche diesen die Konkurrenz gegen die freien Hilfskassen beschweren, insbesondere,

daß die freien Hilfskassen verpflichtet werden, alle innerhalb des Handelsbezirkes von Gewerbetreibenden beschäftigten Personen

a) gleichwie bei den staatlich organisierten Ortskrankenkassen ohne ärztliches Gesundheitsattest;

b) ohne Beschränkung des Alters, also auch im Alter von mehr 40 Jahren,

aufzunehmen.

Dazu wurden folgende Ausführungen von Mitgliedern der Gewerbekammer gegeben:

Herr Reichstagsabgeordneter N o b e-Nieder-

topfstedt hält es (gegenüber den staatlichen Krankenkassen) für gerecht, daß den freien Hilfskassen die vorgeschlagene Verpflichtung auferlegt wird.

Herr Senator Schlegelmilch-Suhl glaubt nicht, daß die Gewerbekammer berechtigt ist, mit Wünschen, wie den mitgetheilten, an die Regierung heranzutreten. Das könne so lange wohl kaum geschehen, als der Staat selbst in seinen staatlichen

Fabriken, wie z. B. in der hiesigen Gewehrfabrik, nur Arbeiter annehme, die noch nicht über 40 Jahre alt seien.

Herr Glasermeister Re i s m a n n hebt hervor, daß namentlich die Annahme dieses Resolutions- theiles von Wichtigkeit sei. Wenn in dieser Beziehung keine Aenderung herbeigeführt werde, so sei die Fortexistenz der Ortskrankenkassen unmöglich. Die freien Hilfskassen müßten in dieser Weise bekämpft werden, weil diese auch noch auf einem anderen Gebiete schaden, welchem gesteuert werden müßte. Redner glaubt, daß bei Erhebung der Resolution zu einer gesetzlichen Bestimmung die Ortskrankenkassen schon in einigen Jahren den Sieg über die freien Hilfskassen davongetragen haben.

Herr Landesdirektor Graf W i n g i n g e r o d e ist der Meinung, daß der bezügliche Passus noch weiter gefaßt werden muß. Das Hilfskassengesetz schließe möglicherweise noch andere Privilegien ein, deren Beseitigung ebenso wünschenswerth wäre.

Herr Kommerzienrath W e r n e r meint, was der Herr Senator Schlegelmilch erwähnt habe, sei den Abtheilungen gestern nicht bekannt gewesen. Im übrigen habe diese Erwähnung keinen Einfluß auf die beantragte Resolution.

Herr Reichstagsabgeordneter N o b e-Nieder- topfstedt ist mit dem Vorschlage des Herrn Landes- direktors Grafen W i n g i n g e r o d e, auf Erweiterung des Petitions, einverstanden. Er meint, Vorsicht sei geboten und sei es jedenfalls zweckmäßig, noch einmal zu erörtern, ob im Hilfskassengesetz nicht noch weitere Privilegien verdeckt seien.

Herr Senator Schlegelmilch-Suhl hebt hervor, daß es Arbeitgeber gibt, welche diejenigen Arbeiter, welche keiner freien Hilfskasse angehörten, nicht aufnehmen. Das geschehe nur, um das Beitragsdrittel zu ersparen.

Herr Kommerzienrath W e r n e r-Mühlhausen theilt mit, daß der ursprüngliche Vorschlag der Kommission dahin gegangen sei, die freien Hilfskassen ganz und gar zu beseitigen. Man habe geglaubt, daß dieselben zu dem Zeitpunkte, zu welchem die staatlichen Krankenkassen über das ganze Land ausgedehnt seien, überflüssig würden.

Herr Fabrikant H o f f m a n n-Erfurt glaubt, daß eine solche Maßnahme zu weitgehend gewesen sein würde. Man solle doch erst einmal versuchen, die freien Hilfskassen im Wege der freien Konkurrenz zu bekämpfen. Mit bloßen polizeilichen Verböten werde nichts erreicht.

In der Versammlung der Krankenkassen-Interessenten haben die Herren S o l d a m m e r, R e i ß h a u s, F a h r e n t a m m, K r a u t h a u s und R i e ß zu obigen Ausführungen im Interesse der freien Hilfskassen Stellung genommen und wurde schließlich folgende Resolution von der Versammlung zum Beschluß erhoben.

„Die heutige zahlreich besuchte Versammlung erklärt, daß die Beschlüsse der Gewerbekammer

geeignet sind, die Interessen der freien Hilfskassen zu schädigen und bittet deshalb in Zukunft vorerst die thatsächlichen Verhältnisse prüfen zu wollen."

So stehen die Verhältnisse jetzt neben Dresden und Leipzig auch in Erfurt. Ob nach der bekannten Reichsgerichtsentcheidung, wonach den Ortskassen das Nachprüfungsrecht zusteht, an andern Orten eine mildere Behandlung der freien Hilfskassen zu erwarten ist, ist sehr zu bezweifeln. So viel steht aber fest, daß, so sehr die Ortskassen auch behaupten mögen, daß sie die Konkurrenz der freien Hilfskassen nicht fürchten, doch das ganze Vorgehen gegen diese Kassen nur ein Konkurrenzkampf ist. Die freien Hilfskassen sind unbequem, weil sie den Mitgliedern größere Bewegungsfreiheit belassen und zu der theilweisen Mehrleistung gegenüber den Ortskassen auch noch das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder wahren. Das ist die wunde Stelle in den Augen vieler, die dem Arbeiter selbst in der Versicherung bei Krankheitsfällen das höchsten Selbstbestimmungsrecht noch nehmen wollen. Mögen deshalb die Mitglieder der freien Hilfskassen um so zäher an dem ihnen Liebgewordenen festhalten.

### Marmorschritte.

(Fortsetzung.)

#### Türkischmarmor.

Der Grund zu dieser Schnittart, mag er Carrageenmoos oder Traganth sein, muß mehrere Tage alt sein. Frischer Grund eignet sich nicht gut zu Türkischmarmor. Auch muß er um ein Weniges stärker genommen werden als wie zu Feinadmarmor. Die Farben (Beste Farben), welche das Adernetz bilden, werden um ein Sechstel mit Wasser verdünnt und entsprechend Galle zugesetzt. Der Grundfarbe aber, welche die andern Farben in Adern treibt, darf fast gar kein oder nur sehr wenig Wasser zugesetzt werden, sondern ziemlich Galle und einige Tropfen Seifenlösung. Je mehr oder weniger Galle oder Seifenlösung zugesetzt wird, desto heller oder dunkler wird die Grundfarbe.

Wir nehmen als Beispiel an, das Adernetz bestehe aus Schwarz, Roth und Blaugrün und die Grundfarbe ist grau, so wird Schwarz und Roth wie vorhin angegeben, gerichtet, Blaugrün aus Blau und Grün gemischt aber etwas mehr

verdünnt, damit sie heller wird. Zur Grundfarbe nimmt man Schwarz, welches dann durch Zusatz von Galle und Seifenlösung grau wird. Die Farben für das Adernetz richtet man in kleine Gläser, die Grundfarbe aber muß in einem großen Gefäß angemacht werden, damit man den Schlagpinsel, welcher zum Auftragen derselben dient, bequem eintauchen kann.

Die schwarze Farbe wird ganz wie beim Feinadmarmor mit einem krummen Vorstempelpinsel in großen Tropfen aufgetragen. Die beiden andern Farben werden aber mit kleinen Reistropfpinseln aufgetragen. Sollen weiße Adern vorhanden sein, welche überhaupt dem Schnitt ein lebhafteres Aussehen verleihen, so wird ein schwaches Gallenwasser angemacht und dieses ganz wie die beiden letzteren Farben aufgetragen. Zuletzt kommt die Grundfarbe, mit dem Schlagpinsel über den Stof aufgeschlagen, von links nach rechts und wieder zurück. Durch das Zurückschlagen fallen in die ersten Tropfen noch einmal zweite Tropfen, welche sich durch einen hellen Rand von den ersten abzeichnen und dem Marmor ein hübsches Aussehen verleihen.

Schärfer noch tritt dieser helle Rand hervor, wenn man der Grundfarbe statt Seifenlösung einen Tropfen Steinöl zusetzt. Man taucht zu diesem Zweck einen Stift in das Steinöl, läßt von diesem einen Tropfen in die Grundfarbe fließen und rührt dann alles gut durcheinander. Durch das Umrühren wird der eine Tropfen Del wieder in unzählige kleine Tröpfchen zertheilt. Hat man eine größere Partie Bücher zu marmoriren, so muß das Steinöl von Zeit zu Zeit wieder ersetzt werden, weil es einestheils schnell verbraucht ist, andertheils auch verdunstet.

Manche Marmorirer tragen auch die schwarze Farbe mit dem kleinen Reistropfpinsel auf. Auf diese Weise wird der Grund nicht ganz gedeckt; es bleiben weiße Zwischenräume vom leeren Grund zwischen den Farbetropfen sichtbar, welche dann die weißen Adern bilden. Man erspart auf diese Weise das Auftragen von Gallenwasser.

Da diese Schritte wohl immer geglättet werden, ist es unbedingt nöthig, dieselben vorher mit Alaunwasser anzufeuchten. Hierbei ist aber auf den nöthigen Feuchtigkeitsgrad Achtung zu geben, denn gänzlich wieder trocken gewordene Schritte, nehmen weder Grund noch Farbe an.

Es ist daher gut, wenn dem Alaunwasser einige Tropfen Glycerin zugesetzt werden; dieses verhindert das zu schnelle Austrocknen des Papiers. Eine dem Türkischmarmor ähnliche Schnittart, welche den Namen Trauerschnitt führt, wird auf folgende Weise angefertigt: Grund und Farben für das Adernetz werden ganz wie bei Feinadmarmor gerichtet. Außer diesem macht man sich noch ein ganz schwaches Sprengwasser an. Die Grundfarbe, welche hierzu nöthig ist, muß aber etwas stärker treiben als wie zu Türkischmarmor. Die erste Farbe wird dann in großen, ineinanderstehenden Tropfen aufgetragen. Die zweite aber in ganz kleinen, dicht nebeneinanderstehenden Tröpfchen. Dann wird das schwache Sprengwasser mit einem Schlagpinsel über den Stof aufgeschlagen, welches kleine, dicht nebeneinanderstehende Löcher reißt und auf dieses dann zuletzt die Grundfarbe. Dieselbe wird ebenfalls mit einem Schlagpinsel über den Stof und zwar kurz und schnell aufgeschlagen. Diese Schnittart wird meist bei Büchern religiösen Inhalts angewendet.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenzen.

w. Berlin. Die Frage, ob Lokal- oder Centralorganisation, beschäftigte am Montag den 9. Mai eine Versammlung des Unterstützungsvereins der Buchbinder zc. Besagte Angelegenheit hat schon eine kleine Vorgeschichte und zwar wie folgt: Vor ungefähr 8 bis 10 Wochen erhielt der Vorstand des Fachvereins von dem des Unterstützungsvereins eine Einladung behufs Besprechung der Frage, auf welcher Grundlage eine Wiedervereinigung beider Vereine möglich wäre. Von beiden Seiten wurde betont, daß eine Wiedervereinigung nützlich und nothwendig sei; doch konnte der Vorstand des Fachvereins keine bestimmte Forderung noch Zusage in dieser Sache stellen, da dieser Verein sich zur Zeit mit der Behörde in Konflikt befand und man erst von dort Gewißheit haben mußte. Die Angelegenheit wurde deshalb bis auf Weiteres vertagt. — Die Sache hatte sich nun in der letzten Zeit insofern geändert, als durch die Beschlüsse des verfloffenen Verbandstags die Streitpunkte Seitens des Fachvereins mit der Behörde hinfällig geworden sind und so dem Verein wieder freie Hand gegeben wurde. In einer der letzten Vorstandssitzungen besagten Vereins wurde nun beschlossen, die vom Vorstand des Unterstützungsvereins angeregte Sache wieder aufzunehmen und denselben zu einer gemeinschaftlichen Sitzung einzuladen. Diese Sitzung fand darauf auch statt und legte der Vorstand des Fachvereins daselbst die hieserwärts aufgestellten Grundzüge, unter deren Festsetzung einer Verbindung Seitens des Fachvereins

### Sprüche aus einem „Gesellenbuche“.

Durch die Freundlichkeit meines jetzigen Prinzipals ist mir ein „Gesellenbuch“ zur beliebigen Benutzung überlassen worden. Das Buch, ein Querfolio in ganz Franzband, ist von einem Buchbindermeister in Uffingen angelegt. Es fängt mit dem Jahre 1735 an und schließt mit dem Jahre 1788 ab. Es haben sich während dieser Zeit 84 reisende Buchbindergefelln in das „Gesellenbuch“ eingetragen. Im Laufe von 53 Jahren sehr wenig. Damit ist bewiesen, daß unsere Branche zu der Zeit nicht so stark vertreten und daß es demnach auch noch nicht so schlecht wie heute war. Die Mehrzahl der sich in dieses Gesellenbuch bei Vater Zöller — so hieß der Meister — Eingetragenen, hatte auch bei demselben gearbeitet. Die Form der Eintragung der Personalien ist ziemlich immer dieselbe. Als Beispiel diene das folgende:

Anno 1742 den 5. November.

Bin ich Gottlob Ehrenfried, Büttner, gebürtig von Hirschberg aus Schlesien, von Zöller nach Uffingen kommen und bei dem Herrn Vater, Ludwig Eberhardt Zöller, zugesprochen, ist mir alle Ehre und Höflichkeit widerfahren, wofür ich bestens obligiret bin.

#### Simbolum.

Omnia cum Deo  
Est nihil sine eo.

Charakteristisch sind die am Ende jeder Eintragung geschriebenen Sprüchlein oder Simbolum. Der erste Spruch von einem Weilburger verfaßt, heißt:

Weilburg ist mein rechtes Vaterland  
Und bei dem Soldatenleben, viel Lust fand.

Der folgende mit Namen Klug schreibt selbstgefällig:

Ich heiße Klug  
Und bin auch klug.

Ein echter Wanderbursche muß der Schreiber folgenden Versleins gewesen sein, denn er meint:

Drei Dinge machen den Menschen weis',  
Viele Bücher durchlesen mit Fleiß,  
Viele Länder durchwandern mit Ehren,  
Viel von gesehenen Dingen hören.

Ein Philosoph scheint auch der Folgende zu sein, sein Spruch heißt:

Wer mit Vernunft betrach't den Wechsel aller Dinge,  
Den kann kein Glück froh, kein Unglück traurig machen.

Dieser Spruch muß vielen Nachfolgenden gefallen haben, denn er wiederholt sich öfters.

Echte Buchbinder müssen auch die zwei sein, die die Buchbinderei über alles lobten, der Erste schreibt:

Ich liebe den Buchbinder-Orden,  
Drum bin ich einer worden.

und der Zweite:

Unter allen Professionen im Osten und Westen,  
Bleibt doch der Buchbinder einer der besten.

Der Zweite war aus Gotha. Wenn er nur noch heute lebte, ich glaube bestimmt, daß dieses Sprüchlein dann ungeschrieben wäre. Denn zu behaupten, daß heut zu Tage unsere Branche eine der besten sei, dazu gehört mehr als bloße Naivität; doch muß es wohl vor hundert Jahren besser gewesen sein. Daß es auch Dichter unter den Buchbindern gab, davon gibt das folgende Gedicht einen Beweis:

Wiech wie der Wellen Grimm,  
Auf ungestümen Meer,  
So tritt der Unbestand,  
Mich Buchbinder hin und her.  
Nach Uffingen sandte mich  
Des höchsten Wunderhand,  
Daß ich der Stadt Frankfurt  
Den Rücken hab' gewandt,  
Aus wohlgemeintem Sinn  
Und gutem Vorbedacht,  
Wird mir ein Tisch gedeckt

nichts im Wege stehen würde, dar. Als Resultat dieser Sitzung ergab sich der Beschluß, daß der Vorsitzende des Fachvereins, Herr Vammes, welcher zur Zeit noch Mitglied des Unterstützungsvereins ist, dieselbst für die nächststättfindende Versammlung einen Antrag einbringen sollte, durch welchen die Frage ob Central- oder Lokalorganisation zur Erörterung kommen sollte. — Dies die Vorgeschichte. — In der oben angeführten Versammlung hatte Herr Vammes als Antragsteller das Referat. Derselbe erläuterte die Vorzüge der centralen Organisation und hob besonders hervor, daß schon vom idealen Standpunkte — den sich doch bisher alle zielbewußten Arbeiter rühmten ihr eigen zu nennen — betrachtet, die centrale der lokalen Organisation vorzuziehen sei. Zum Schluß empfahl Redner die Auflösung des Unterstützungsvereins und den Uebertritt der Mitglieder desselben in den Fachverein. — Die nun folgende Opposition war eine sehr starke, doch bewegte sich dieselbe zum größten Theil nur auf dem Niveau kleinlicher Nörgeleien. Bemerkenswerth waren nur die Ausführungen des Herrn Jost; derselbe bemerkt, daß die Arbeiter im Allgemeinen früher so sehr nach Internationalität strebten, jetzt aber aus Opportunistenrücksichten davon zurückgekommen seien; warum sollte nicht auch eine Gewerkschaft, sich den Umständen anpassend, eine losere Form der Zusammengehörigkeit finden. Redner betrachtet die Ausführung des neuen Verbandsstatut für verfehlt. — Nachdem noch die Herren Bielefeld, Tilgner und Vammes für die Centralisation gesprochen hatten, wurde von den etwa 20 anwesenden Mitgliedern eine Resolution mit allen gegen zwei Stimmen angenommen, welche sich zu Gunsten der lokalen Organisation aussprach. — Dieses Resultat ist um so mehr zu verwundern, als die Anregung zu einer Vereinigung doch von Seiten des Unterstützungsvereins ausging und man dort doch vermuthen konnte, daß der Fachverein von seinem Prinzip der Centralisation nicht abweichen würde. — Hoffen wir, daß das letzte Wort in dieser Sache noch nicht geredet ist und daß die Centralisation dennoch siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen möge.

**Berlin.** In Nr. 19 der Buchbinderzeitung finde ich bei der Abrechnung der zur Lohnbewegung 1885/86 in Leipzig gesammelten Unterstützungsgelder bedeutende Ausgaben, welche doch nach dem 7. Febr. 1886 erfolgt sein müssen. Bekanntlich wurde vor Abreise Becker's die Zahlung von Unterstützungsgeldern eingestellt, und bin nun berechtigt anzunehmen, daß die weiteren angeführten Gelder willkürlich verwendet wurden. Eine nähere Motivirung über die leitenden Gründe hätte man wohl erwarten dürfen.

**Leipzig.** In der letzten Versammlung des Fachvereins mußte ein auf der Tagesordnung stehender Vortrag über: Sittliche Erziehung des Arbeiters, wegen unregelmäßiger und zu spätem Erscheinen der Mitglieder verlagert werden. Herr Grünberg gedenkt denselben nunmehr 14 Tage nach Pfingsten zu halten. Es erfolgte sodann eine freie Diskussion, in welcher Kollege Zipperer das Verfahren des Herbergs wirthes einer Mißbilligung unterzog, indem derselbe, wie Redner zu Ohren gekommen, in Fällen den durchreisenden

Kollegen das Ueberrachten verweigert hat. Auf die Anfrage, ob dieses vielleicht auf einer mangelhaften Abmachung Seitens des Arbeitsnachweises mit dem Wirth beruhe, erklärten die Kollegen Buhl und Weismann, daß dieses nicht der Fall sei, derselbe habe jedoch seine Kunden, welche die Betten fast regelmäßig belegen; um diese zu behalten, zieht er es vor, die fremden Kollegen abzuweisen. Um in dieser Sache Remedeur zu schaffen, wäre es angebracht, um dem Wirth die Bürgschaft für Zahlung des Schlafgelbes zu leisten, wenn man für jeden Ueberrachten einen Zuschuß von 20 Pf. gewährte. Im Weiteren kommt man auf den in Nr. 19 des Pädagogischen Journals enthaltenen Artikel über den Minimaltarif zu sprechen, welcher, wie Weis ausführte, nicht 1500, sondern 1100 Mark kostet. Da derselbe den Meistern zu normal gehalten sei, so sind dieselben dabei, auch einen Tarif zu schaffen; jedenfalls um der Schmutzkonkurrenz unter die Arme zu greifen. — Daß durch die Erweiterungen der Rechte der Innungen auch die der Innung fernstehenden Meister sowie deren Gehilfen zu den Kosten der von der Innung etwa geschaffenen Institutionen herangezogen werden sollen, gibt der Versammlung allgemeinen Spas. Wenn die Herrn Innungsmeister hierdurch eine Brücke zu schaffen gedenken, welche die bisher getrennten Anschauungen zwischen Prinzipale und Gehilfen auszugleichen in der Lage ist, so werden sie sich wohl im Irrthum befinden. Es wird diese Brücke vielmehr ein Band sein, welches die Gehilfen feste aneinander knüpft. Man wird ebenfalls den Gehilfen solche Inkonsequenz nicht zumuthen können, daß, nachdem sie den Tarif mit Mühe ausgearbeitet, die Hand ausstrecken nach dem Segen, welcher ihnen in Form eines von den Meistern mit einer Grundposition von 25 Pfg. ausgearbeiteten Tarifs bargerechtfertigt werden wird. Zum Schluß gibt der Vorsitzende noch bekannt, daß die nächste Versammlung ausfällt, dagegen eine öffentliche Buchbinder-versammlung im Bellevue stattfindet, welche die Tarifrage behandeln wird und das Einfinden aller Kollegen erfordert.

**Düsseldorf.** Wir wollen auch einmal wieder etwas von unserem Vereinsleben hören lassen. Am 16. April war unsere vierteljährliche Generalversammlung und am 1. Mai feierten wir unser erstes Stiftungsfest. Zuerst geben wir einen kleinen Bericht über unsere Generalversammlung und kommen dann auf unser Stiftungsfest zurück. Auf der Tagesordnung stand: Bericht des Delegirten vom Verbandstag; Kassenbericht; Neuwahl des Vorstandes; Wahl einer Rechtschutzkommission und Verschiedenes. Zuerst gab unser Delegirter, Kollege Voss, einen klaren Bericht über den Verbandstag sowie der Aenderung der Statuten und des Unterstützungsweises welcher von den Kollegen mit aller Spannung entgegen genommen wurde. Aus Punkt 2 der Tagesordnung, Kassenbericht, ging folgendes Resultat hervor: Gesamt-Einnahme inkl. Kassenbestand vom letzten Quartal M. 69.28, Ausgaben M. 62.19, somit bleibt Bestand M. 7.09. Bei Punkt 3 der Tagesordnung, Wahl des Vorstandes, wurde Kollege Voss wieder einstimmig als Vorsitzender gewählt; als stellvertretender Vorsitzender wurde Kollege Wagnagatti;

als Kassirer Kollege Diebel, als Schriftführer Kollege Heinrich und als Revisoren die Kollegen Schmitz und Adolf gewählt. Bei der Wahl einer Rechtschutzkommission wurden die Kollegen Voss, Wagnagatti und Remes gewählt. Sämmtliche gewählte Kollegen nahmen die Wahl dankend an und versprachen für das Wohl des Vereins und Verbands zu sorgen, worauf ein Hoch auf sie ausgebracht wurde. Auf Antrag des Kollegen Adolf wurden unsere Vereinsversammlungen auf jeden zweiten und letzten Samstag im Monat verlegt. Sodann wurden noch verschiedene Vereinsangelegenheiten erörtert, welche für die Kollegen von keinem Interesse sind und wollen wir deshalb zu unserem Stiftungsfest übergehen. Das von uns am 1. Mai gefeierte Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Gesangsvorträge Theater und Ball nahm einen glänzenden Verlauf. Es erfreuten uns ganz besonders die Creselder, Kölner und Gladbacher Kollegen mit ihrem zahlreichen Besuch; dieselben trafen größtentheils schon am Mittag bei uns ein. Das Fest begann um 6 Uhr. Es begrüßte zuerst Kollege Voss die Festgäste und richtete einige bedeutungsvolle Worte an dieselben, auch sprach Kollege Tröge aus Köln einen Glückwunsch des Kölner Vereins aus. Die von einem Doppel-Quartett, bestehend aus 8 Gebrüdern, ausgeführten Gesangsvorträge sowie das von ihnen gespielte Theaterstück fand allgemeinen Beifall. Es ließen auch mehrere Glückwunschs-Telegramme und Schreiben ein, welche mit großem Jubel aufgenommen wurden und wollen wir dieselben zur Veröfentlichung bringen. Glückwunschsreiben des Fachvereins Stuttgart: „Ein herrliches Glück auf den Düsseldorf Kollegen. Der Fachverein Stuttgart sendet den Kollegen des Unterstützungsvereins Düsseldorf zu ihrem ersten Stiftungsfest die herzlichsten Glückwünsche. Möge der Tag an dem sie die erstmalige Gründung ihres Vereins feiern und welcher der Erste des von der Menschheit als Bonnemonat bezeichnet ist, ein gutes Zeichen sein und ihrem Verein, gleichwie der erste Mai den Anbruch der schönen Frühlingszeit in sich führt auch den Anbruch einer besseren Zeit verkünden, den Anbruch der Zeit, in der wir vereint Hand an Hand jenem höheren Ziele angefangen sind, das unsere Organisation sich gesteckt. Darum vereinigt vorwärts! Ein Hoch der Organisation, ein Hoch dem Verein Düsseldorf!“ Telegramm aus Bielefeld: „Die Kollegen am Neuthor Rhein, sollen zum Stiftungsfest recht fröhlich sein. Ein Hoch dem Verband, daß es wiederhält; die Kollegen vom Tentoburger Wald.“ Aus Duisburg-Kupbrort: „Zum ersten Stiftungsfest die besten Wünsche, Hoch die Organisation. Aus Dortmund: „Vom Guten das Beste zum ersten Stiftungsfest, Hoch die Organisation.“ Aus Münster: „Zum ersten Stiftungsfest die besten Glückwünsche.“ Es hielt das Fest die Kollegen bis in früher Morgenstunde beisammen und schied ein Jeder mit dem Bewußtsein, einen erinnerungsreichen Tag verlebt zu haben.

**Hagen.** Auch hier sind wir in der glücklichen Lage mittelhelfen zu können, daß es den Bemühungen einiger Kollegen gelungen ist einen Ortsverein zu bilden. Ohne Ausnahme haben sich demselben sämtliche Kollegen, 13 an der Zahl, angeschlossen und zeigt es sich auch hier wie an vielen andern Orten, daß es

Und frei Bläutr gemacht.  
Da hab' ich meistens  
Geihan wie ich gefokt  
Und bei Herrn Vater mir  
Auch des Berichts erholt.  
Ich suchte Kondition,  
Hab' keine gefunden hier,  
Zum schulbigen Dank  
Schreib' einige Zeilen dafür.

Recht hübsch ist auch ein anderer Vers, der auch heute noch Anspruch auf Wahrheit hat:

Ein Stand, der ohne Gefahr ist,  
Ein guter Ruhm, der wahr ist,  
Ein Essen, das fein gar ist,  
Ein Trunk, der frisch und klar ist,  
Ein Kapital, das baar ist,  
Ein Mädchen, das von guter Art ist  
Und unter zwanzig Jahr ist.  
Wenn das zusammen da ist,  
Das ist ein Glück, das rar ist.

Mit recht viel Humor und Saune ist auch dieses Gedicht:

O häit' ich hunderttausend Gulden,  
So kauf' ich mir ein Bataillon,  
Bezähle die verdamnten Schulden  
Und ging als Oberster davon. --  
So aber ist mein Beutel leer,  
Ach wenn ich erst in P --- wär'.

Halb fromm und halb launig ist auch dieses wieder:

Gott im Herzen, eine Jungfrau im Arm,  
Das eine macht selig, das andre macht warm.

Bemerkenswerth ist auch der Spruch:

Allzeit lustig ist gefährlich,  
Allzeit traurig ist beschwerlich,  
Allzeit glücklich ist unmöglich,  
Eins um's andre ist vernünftig.

Ein anderer Vers lautet:

Vergebens bleicht man einen Mohren,  
Vergebens straft man einen Thoren,  
Der Mohr bleibt schwarz, der Thor bleibt dumm,  
Darüber spott' ich nur und lache,  
Sch' zu vollführen meine Sache,  
Das ist mein Privilegium.

Ein gewisser Fideklus, schreibt trotz seines lustigen Namens, einen gar zu ernsten Vers.

Einem trauen ist genug,  
Keinem trauen ist nicht klug,  
Doch ist es besser Keinem trauen  
Als auf gar zu Viele bauen.

Ein Anderer wieder sagt:

Es ist mir leid, daß ich gut geredet hab',  
Es reut mich abermal, daß ich geschwiegen hab'.

Die Mehrzahl der Sprüche sind religiösen Inhaltes, nur ist es bemerkenswerth, daß dieselben meistens in lateinischer und französischer Sprache ausgedrückt sind. Ora et labora, sowie den erst angeführten Spruch findet man wohl

duzendmale. Von dieser Bieleprachigkeit ist anzunehmen, daß unsere Vorfahren gerade nicht die Dummsten waren. Auch die Schriftzüge sind in der Mehrzahl gut und schön ausgeführt.

Aber nicht nur Verslein sind in dem „Gesellenbuche“ zu finden, sondern auch Bemerkungen des Meisters's Böller über das Wohlverhalten seiner Gesellen. Ueber gutes Verhalten steht nichts darin. Es ist auch nicht nötig. Nur über schlechtes Betragen beklagt sich derselbe. Merkwürdiger Weise sind es aber nur zwei Fälle, die unsern Meister zur Klage Anlaß geben. In 53 Jahren sehr wenig. Das eine Zeugniß lautet wörtlich:

Obiger Gesell hat bei mir etliche Tage gearbeitet, große Ursach alhier gegeben und als er von mir gegangen, hat hier in etliche Häuser gestohlen, gefänglich eingezogen worden und fünf Tage gefessen. Hernach mit zwölf Stockschläg vom Amtsbienner zu seiner Straf bekommen und der Stadt verwiesen worden.

Das andere Zeugniß werden die Leser dieser Zeitung mir wohl erlassen, es ist ähnlich abgefaßt.

W a b n e r.

nur des Anstoßes bedarf, um die Kollegen für eine Vereinigung zu begeistern. Schreiber dieses ist bestimmt in der Lage, durch die Buchbinder-Zeitung den Anschluß des Vereins an den Verband in kurzer Zeit bekannt machen zu können.

München. Nachdem in der Generalversammlung des Buchbindergehilfenvereins vom 30. Oktober 1886 das Gesuch der Buchbinderinnung zu München, betreffend „Gesellenausschuß“, abgelehnt, wurde das Innungsstatut revidiert, der Paragr. 9, betreffend die Innung der Buchbindergehilfenvereins München als die geeignete Vertretung der Gesellenschaft anerkannt wurde, abgeändert und nur den Gehilfen, welche die Innungsmeister arbeiten, also nicht einmal der dritte Teil der Gesamtgehilfenschaft, das Recht zuerkannt, einen Gesellenausschuß von drei Mann zu wählen, erhielt daher jeder der betreffenden Gehilfen per Post eine Einladung zu einer Versammlung zur Wahl desselben, welche am 1. Mai, Vormittags 10 Uhr, abgehalten wurde, und erhofften sich die Herren Innungsmeister gefügigere Werkzeuge von dieser Seite für ihre Pläne. Die Innung war vertreten durch den 1. Obermeister, Magistratsrath und Vorstand der Handels- und Gewerkekammer, Herrn Gutmaier, den 2. Obermeister, Herrn Kimbacher, und den Schriftführer, Herrn Nagler, die Gehilfen durch 41 Mann, der größte Theil unserer Organisation fernstehend. Die Versammlung wurde um 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr vom 1. Obermeister eröffnet. Er erläuterte die Einladung und will eine Pause von 15 Minuten machen, zur Besprechung unter den Gehilfen, ob dieselben einen Ausschuß wollen oder nicht. Er erklärt den § 11, Gesellenschaft; Kollege Staven will aber gleich weiterfahren, und ist der Meinung, da nur ein kleiner Theil der Gesellenschaft vertreten, derselbe auch nicht kompetent ist, und stellt den Antrag, eine öffentliche Buchbinderversammlung abzuhalten, um zu erfahren, wie sich die andern Kollegen zu der Frage stellen, indem man darüber nicht so leicht hinweggehen kann; die Innung habe noch gar nichts für uns gethan, sondern uns meistentheils feindselig gegenüber gestanden, das Abweisen des Gesuchs, wegen Ueberlassen des Arbeitsnachweises Samstag Abends Nr. 33 und 47, Jahrg. 1886 der Zeitung. Der 1. Obermeister kann darauf keine Antwort geben, da er noch nicht lange Obermeister und der Vorstanderschaft fern gestanden, und ersucht den Schriftführer der Innung, Herrn Nagler, um Aufklärung des Vorgehens, verliest sodann das Schreiben des Buchbindergehilfenvereins vom 1. Oktober 1886, daß derselbe nicht mehr gewonnen, den Ausschuß zu stellen und spricht sich gegen eine öffentliche Buchbinderversammlung aus, da der größte Theil der Gehilfen bei Nichtinnungsmeistern, Buchdruckereien zc. arbeitet, die für die Innung kein Interesse haben, wenn nicht sogar entgegen arbeiten. Staven erwiderte, wenn die Innung entgegengekommen, uns die stellenlosen Plätze angezeigt, wäre eher ein Einverständnis erfolgt und man hätte den arbeitslosen Kollegen diese Bitte gewähren sollen; es wäre auch besser gewesen, man hätte zur Abänderung der Innungsstatuten vorher eine Versammlung einberufen, um dieselben gemeinsam zu beraten und zu besprechen; denn haben wir das Recht, in Staat und Gemeinde etwas zu sagen, so bestimmt auch hier nicht die Regierung, sondern die Gewerkschaft. Wir können wohl Anträge an die Innung stellen, diese können aber von derselben, laut Statut, wieder abgelehnt werden, und sollen wir uns daher bloß als Stimmvieh und Dekoration gebrauchen lassen. Der 1. Obermeister antwortet wegen dem Arbeitsnachweis, daß keine Plätze zu vergeben, indem schon immer vorher arbeitslose Kollegen angemeldet sind und meint, der Ausdruck Stimmvieh ist doch zu stark; der Ausschuß soll mit den Meistern zusammengehen und soll die Sache nicht gleich über Bord werfen, indem er kein Feind der Arbeiter sei. (Was man erst im Laufe der Zeit sehen muß.) Staven erwidert, daß es betrefß Arbeitsnachweis desto leichter gewesen, denn es hätte nur eine 3 Pf.-Postkarte abgeschickt zu werden brauchen, daß keine Stellen frei, und hält den Antrag für öffentliche Versammlung aufrecht. Der 2. Obermeister gibt zur Antwort, daß das nicht zur jeglichen Sache gehört, es sei nun eine ganz andere Vorstanderschaft wie früher, man solle die Vergangenheit nicht immer hervorheben, und kann nicht darauf eingehen, daß alle Kollegen wählten, indem die bei Nichtinnungsmeistern Arbeitenden ganz andre Interessen verfolgen; es sei besser, wir gehen mit der Innung, es soll unser Schaden nicht sein, und würde ihm leid thun, wenn der Antrag nicht angenommen würde. Kollege Bamninger erwiderte, daß wir immer eine Null und Nichts waren, und ist für den Antrag Staven. Der 1. Obermeister meint, daß kein Vertrauen zur Innung vorhanden, und wo das fehlt, sei kein Zusammengehen möglich. Darauf entgegnete Staven, wie man Vertrauen zur Innung haben kann, wenn sie uns nicht einmal solche Kleinigkeiten gewähren (Arbeitsnachweis), daß die Innung sich selbst eine Ruthe gebunden, und ist dafür, die Außenstehenden

auch zu fragen, indem sie gleiche Interessen für's Handwerk haben wie wir, und hält seinen Antrag aufrecht. Der 1. Obermeister geht nicht auf den Antrag ein, da die Meister der Innung selbst feindselig gegenüber stehen, und beklagt sich, daß von 105 Geladenen nur 41 anwesend. Staven will wissen, wie es sich verhält, wenn ein Gehilfe zu einem Nichtinnungsmeister kommt, und erhielt vom 1. Obermeister zur Antwort, das solle der Gesellenausschuß regeln, bittet, nicht weitere Anträge zu stellen und abzustimmen. Herr Zehntmaier beklagt sich, daß die Einladung zu spät gekommen, um darüber mit den andern Kollegen zu sprechen. Herr Kiesel meint, er sei zwar noch jung und unerfahren, stellt aber doch den Antrag, für die Innung zu stimmen, da der Fachverein das nicht ist, was er sein soll, und wurde von Herrn Dag unterstützt, welcher wünscht, mit der Innung zusammen zu gehen, durch diese Eintracht lebe das Handwerk wieder auf und komme zur alten Blüthe; wurde ihm aber von Staven erwidert, daß er wahrscheinlich mit propheetischem Blick in die Zukunft gehe, daß er ebenso ein warmes Herz für's Handwerk habe, wie die andern Berufsgeossen; es wurde dann zur Abstimmung übergegangen, und wurden 41 Stimmzettel abgegeben, welche ergaben, daß 23 für den Ausschuß und 18 Stimmen dagegen waren. Kollege Hurler war nun dafür, daß der Ausschuß nur provisorisch gewählt wird, was angenommen wurde. Kollege Ortmeier schlug nun die Herren Staven, Ender und Deeg als Ausschußmitglieder vor, welche alle beinahe einstimmig gewählt wurden, und Staven als Obmann ernannt. Der 1. Obermeister dankt, daß der Ausschuß zu Stande gekommen, versichert, derselbe werde keinen schroffen Gegner in ihm finden und schließt die Versammlung 1/2 12 Uhr. Kommen wir auch unsern Antrag nicht durchsetzen, so haben wir wenigstens erreicht, daß Männer, bei welchen Ständesinteressen und Organisation vorherrschend, gewählt wurden, und hätte sich das Resultat ganz anders gestaltet, wenn die Kollegen, welche unser Ständesfest befehlt, an der Versammlung Theil genommen, hatten sich aber wahrscheinlich von den Strapazen desselben noch nicht erholt, und wir Alle wünschen, daß der Ausschuß zu unserm Besten, wie für die außerhalb der Innung stehenden Kollegen, arbeiten und die Gesamtinteressen der Gesellenschaft energisch vertreten möge. J. R.

## Prolog

zum

## IX. Stiftungsfeste

des

**Buchbinder-Gehilfenverein München,**  
gehalten am 30. April 1887.

Es rauscht dem Strome gleich in raschem Wellenschlage  
Der Zeiten Lauf ohn' Aufenthalt an uns vorüber;  
Raum wähen wir gezählt Minuten, Stunden, Tage,  
Hoch schon ein Jahr in's Meer der Ewigkeit hinüber.

So hat nun neunmal schon die Sonne sich gewendet  
Und unserm Verein die Laufe ward verliehen,  
Und reicher Segen war von Oben uns gesendet  
Für un're Sorgfalt, un're Güter stets Mähen.

Ja! Freuen wir uns all' des hoherhab'nen Festes,  
Dem edlen Streben zur Erinnerung nur geweiht;  
Es trug ja Jeder von uns dazu bei sein Bestes,  
Und wird und will es leisten auch für spätere Zeit.

Was für Erziehung zum Beruf, und Fachbelehrung,  
Zu Gunsten der Vereins-Mitglieder ist geschehen,  
Dich zu vergehen würde spotten der Erklärung;  
Befriedigt kann, wer Nutzen nahm, von dannen gehen.

So war es weiters des Vereines reges Streben,  
Dem arbeitslosen Freunde ohne Zeitaufwand  
Und kostellos den Nachweis an die Hand zu geben,  
Wo wieder Arbeitsunterkunft sich für ihn fand.

Ob nun das Mißgeschick, ob Lust trieb den Kollegen,  
Zu greifen nach dem Wanderstab, in weiter Welt  
Sein Heil zu suchen und auf unbekanntem Wege  
Unstetern Schritts er oftmals Bahn und Ziel verfehlt,

Erschließt sich überall, wo Deutsche Jungen sprechen,  
Ein trautes Heim ihm und mit herzlichem Willkommen -  
Soll's gleichwohl an dem Nächstigen ihm gebrechen,  
Bist treuer Brudersinn ihm, was sein Herz bestkann.

Wenn Krankheit ihn befällt, durch schlechte Zeit ihm  
Schwindet  
Zur Weiterreise jede Lust und unvertwandt  
Er an den Ort gebannt - nicht folgende Arbeit findet,  
Er bietet ihm zur Leitung sich der Freunde Hand.

Nach einem Schatz birgt der Verein in seinem Schooße,  
Das ihm vergönnt ist, denen die da alt und schwach,  
Durch Unterstützung zu erleichtern ihre Boose -  
Und, wo sonst Hilfe nötig, schnell zu helfen nach.

Wem aber danken wir die Kraft zu solchen Schaffen?  
Wer gab die Mittel, daß die Quelle nie versiegt?  
Was läßt den Muth zu solchen Handeln nicht erschaffen,  
Wenn - selbst kaum lebensfähig - dieß in Fesche liegt?

Nur treuem Freundschaftsfinne konnte dies gelingen,  
Der fest zusammenhielt die kleine wa' re Schaar,  
Die nimmer abließ, neue Freunde zu erringen -  
Und kräftig so erwuchs an Zahl von Jahr zu Jahr.

Doch immer mehr noch soll der junge Baum erstarren  
Zum mächt'gen Stamm den stolzen deutschen Eichen  
gleich,  
Die ihre Aeste weit ausbreiten in den Marken,  
An Laubwerk frisch und grün, und vielem Schatten reich.

D'rum, wer sich abhold bisher dem Verein ließ finden,  
Weil kleinlich manches schien, weil Selbstsucht fern ihn hielt,  
Dem soll beim Eintritt freudiger Willkomm verkünden,  
Wie nur von wahrer Freundschaft Alle sind erfüllt.

Das ist der Wunsch, den wir von ganzem Herzen bringen,  
Wohl uns, wenn er bei Allen gleichen Anhang fand,  
Und Alle soll in gleichem Brudersinn umschlingen  
Der Liebe und der Eintracht ungetrennlich Band.

## Arbeitsmarkt.

Düsseldorf. Geschäftsgang ziemlich flott.  
Arbeitslose Kollegen keine am Platz.

## Berichtigung.

Einige Unrichtigkeiten im Protokoll des Verbandstages veranlassen mich zu einer Richtigstellung.  
Bei der Statutenberathung heißt es im Protokoll, bei § 9 sei ich für die Entschädigung aller Vorstandsmitglieder eingetreten, während ich in Wirklichkeit ganz entschieden gegen ein solches Verfahren auftrat.  
Ferner muß ich bemerken, daß ich, nachdem das Gehalt des Vorsitzenden auf 600 M. festgesetzt war, erklärte, mich an der Debatte über die Gehälter nicht mehr beteiligen zu wollen, da meine Ansicht doch keine Anklage finde. Ich habe also bei der Entschädigung der Vorstandsmitglieder nicht für den Antrag Tröde, und beim Gehalt des Kassiers nicht für den Antrag Bornemann gesprochen, sondern in dieser ganzen Debatte überhaupt nicht das Wort genommen.  
Berlin. W. Bammes.

## Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

153] **Fachverein Stuttgart.** [1.-  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der  
**Frühhauszug nach Berg**  
am Sonntag den 22. Mai bei jeder Witterung stattfindet. Sammlung 1/8 Uhr am Charlottenplatz. Abgang präzis 8 Uhr.

Bei ungunstiger Witterung Sammlung am Archiv (nächst dem Charlottenplatz). Benutzung der Pferdebahnenwagen.

154] **Fachverein Dresden.** [0.90  
Laut Beschluß der Generalversammlung vom 23. April ist in denjenigen Werkstuben in welchen mindestens 3 Vereinsmitglieder arbeiten ein Mitglied als Vertrauensmann zu wählen.  
Die Wahlen müssen bis 11. Juni an Unterzeichneten bekannt gegeben werden.  
J. A.: G. Maune, Zahngasse 25 V.

155] **Fachverein Hannover.** [0.70  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 23. April, der Beitrag vom 1. Mai ab von 15 auf 20 Pf. erhöht worden ist.

Der Vorstand.

156] **Breschergolder** [1.40  
der auch im Sortiment mitarbeiten kann, sofort gesucht.  
Gef. Anerbieten sieht entgegen,  
Wilhelm Faas, Heidelberg.

## ERSTE

FACHSCHULE für BUCHBINDER  
GERA REUSS

Handvergoldend, Liederschnitt u.  
Aufsichtliche Prospekte gratis.

157]